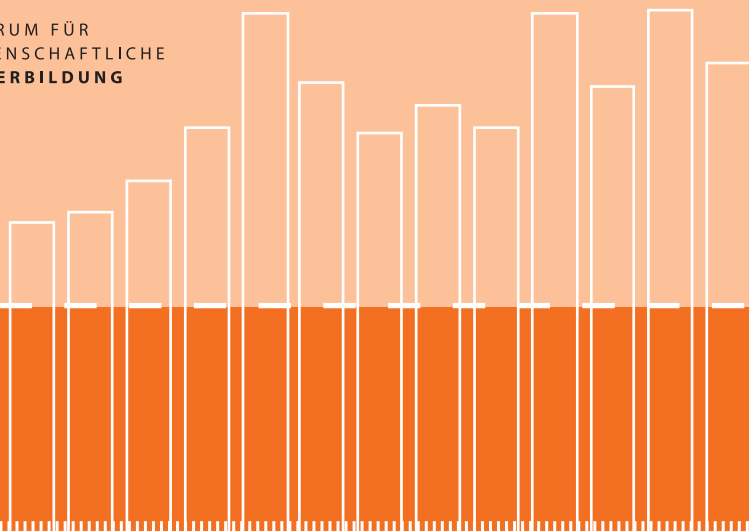


[Pilotprojekt]
Museumsregistrierung
Niedersachsen/Bremen
Die Weiterbildung

Beate Bollmann
Thomas Schneeberg



ZENTRUM FÜR
WISSENSCHAFTLICHE
WEITERBILDUNG



INHALTSVERZEICHNIS

▪ Einleitung.....	1
▪ Ausgangssituation des Pilotprojektes.....	2
▪ Zielsetzung und Organisation der Weiterbildung	3
▪ Grundlagen der Evaluation.....	8
▪ Auswertung der erhobenen Daten.....	9
▪ Beurteilung der Weiterbildung	11
▪ Ergebnisse und Ausblick.....	16
▪ Schlussfolgerungen für das Weiterbildungsprogramm	18
▪ Anhang: Grafiken	25

Die Weiterbildung im Rahmen des Pilotprojektes Museumsregistrierung



EINLEITUNG

Seit einigen Jahren unterziehen sich immer mehr Kulturbetriebe und -organisationen mehr oder weniger freiwillig unterschiedlichen Formen des Qualitätsmanagements. Dies ist häufig mit Ängsten und Vorbehalten bei den beteiligten Kulturschaffenden verbunden, da diese in der freien Wirtschaft schon länger üblichen Mechanismen vermeintlich die Freiheit der Kunst in Frage stellen und/oder den Blick auf wirtschaftliche Aspekte verengen. Schließlich ist die inhaltliche Rechtfertigung des kulturellen oder künstlerischen Schaffens sowohl in der Darstellung nach außen als auch nach innen bisher von so profanen Gedanken wie Kosten-/Nutzenrechnungen weitgehend frei geblieben.

Die Einsicht, dass es darum geht, die eigenen Ressourcen zweckgerichteter einzusetzen und das eigene Tun effizienter und so in der Regel auch für sich selbst erfreulicher zu gestalten, setzt sich langsam, aber stetig durch. Hinzu kommt, dass Mittelgeber und vorgesetzte Institutionen auch in der Kulturszene immer mehr dazu übergehen, Förderungen an Bedingungen wie die Einhaltung bestimmter Qualitätsparameter zu knüpfen.

Die Erkenntnisse aus den Auswertungen sind im Hinblick auf die zukünftigen Museumsregistrierungen für den Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e. V. (MVNB) und die beteiligten Partner - Weiterbildungsträger, Referenten/innen, Mittelgeber sowie nicht zuletzt die Museen - wichtig, da hier die Grundlagen für eine erfolgreiche Registrierung gelegt werden können.

AUSGANGSSITUATION DES PILOTPROJEKTES

Je nach Zählweise sind in Niedersachsen und Bremen zwischen 600 und 700 Häuser erfasst, die sich selber als Museum bezeichnen. Da dieser Begriff nicht geschützt ist, wurde auf die Definition von ICOM (das Nationalkomitee ICOM Deutschland setzt sich für die Aufgaben und Ziele des Internationalen Museumsrats ICOM in Deutschland ein) zurückgegriffen:

Ein Museum ist eine „gemeinnützige, ständige, der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung, im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, die zu Studien-, Bildungs- und Unterhaltungszwecken materielle Zeugnisse von Menschen und ihrer Umwelt beschafft, bewahrt, erforscht, bekannt macht und ausstellt.“¹

Hieraus entwickelten ICOM Deutschland und der Deutsche Museumsbund (DMB) die „Standards für Museen“², die folgende acht Themen umfassen:

- Dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis
- Leitbild und Museumskonzept
- Museumsmanagement
- Qualifiziertes Personal
- Sammeln
- Bewahren
- Forschen und Dokumentieren
- Ausstellen und Vermitteln

¹ ICOM, Ethische Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums), 2003.


² Deutscher Museumsbund u. ICOM-Deutschland Hg.: Standards für Museen, Kassel / Berlin 2006.

Nachdem die „Standards für Museen“ des Deutschen Museumsbundes/ICOM Deutschland als verbindlich für die dem MVNB angeschlossenen Museen vereinbart wurden, hat der MVNB ein Pilotprojekt zur Museumsregistrierung beantragt. Mit „Registrierung“ wird hier ein Verfahren zur Qualitätssicherung bezeichnet, welches es in ähnlicher Form unter anderem bereits in den Niederlanden und in Großbritannien gibt. Mittelgeber sind zum einen das Ministerium für Wissenschaft und Kunst (MWK) in Hannover, zum anderen die ebenfalls dort ansässige Niedersächsische Sparkassenstiftung.

ZIELSETZUNG UND ORGANISATION DER WEITERBILDUNG

Eine Bestandserhebung des Museumsverbandes im Jahre 2004 hatte bei einer Vielzahl der Museen in Niedersachsen und Bremen deutliche Defizite in verschiedenen Teilbereichen der Museumsarbeit festgestellt. So besitzen bisher nur wenige Museen eine Museumskonzeption, eine Sammlungskonzeption oder ein Leitbild.


Die Museumsregistrierung hat zum Ziel, den beteiligten Museen ihre individuellen Stärken und Schwächen aufzuzeigen und sie in der Weiterentwicklung ihrer Qualitäten in den jeweiligen Aufgabenbereichen mit gezielten Weiterbildungsangeboten zu unterstützen. Im Rahmen des Pilotprojektes sollte dabei ermittelt werden, welchen zeitlichen und thematischen Umfang ein zukünftiges Curriculum haben sollte und ob über die museumsspezifischen Aufgabenbereiche hinaus auch Fragen des allgemeinen Kulturmanagements einbezogen werden müssten. Das Weiterbildungsprogramm im Rahmen des Pilotprojektes



„Museumsregistrierung“ war daher darauf ausgerichtet, den beteiligten Museen die erforderlichen Grundlagen zu liefern, um im Rahmen des Projektes einzelne Defizite in ihrer Arbeit und Organisation zu beheben. Sie sollten damit in die Lage versetzt werden, die Kriterien der Registrierung zu erfüllen. Dabei stand jedoch nicht ein kurzfristiges „Abarbeiten“ der Anforderungen mit Blick auf den Einsendetermin für die Registrierungsunterlagen im Vordergrund. Vielmehr sollte die Weiterbildung dazu beitragen, dass die Museen ihre Arbeit in den behandelten Themenbereichen langfristig und nachhaltig verbessern. Das Ziel der Seminare und Beratungen war es daher nicht, allein durch die Teilnahme und die dabei erstellten Konzeptentwürfe die genannten Anforderungen zu erfüllen, sondern den Museen inhaltliche und organisatorische Anleitungen für eine eigenständige Entwicklung der geforderten Konzepte zu geben. Mit Blick auf die Registrierung war es vielmehr eine Anforderung an die Weiterbildung, die Museen in die Lage zu versetzen, Strategien und Zeitpläne zur Behebung ihrer Defizite zu entwickeln, um sich dadurch mindestens für eine vorläufige Registrierung zu qualifizieren.

Als Weiterbildungspartner hat der MVNB das Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg gewonnen. Hier sind durch andere Weiterbildungsprojekte für Kulturschaffende („ProKultur - Fit für den Kulturmarkt“) sowie die Nähe zu den entsprechenden Fakultäten (Ergänzungsstudiengang „Museum und Ausstellung“) entscheidende inhaltliche und personelle Ressourcen vorhanden.

Die Weiterbildungen des Pilotprojektes wurden vorerst auf vier museumsrelevante Themengebiete beschränkt, um für das endgültige Curriculum der kommenden Registrierungsweiterbildungen die entsprechenden Erfahrungen zu sammeln:

- 
- Leitbild und Museumskonzept
 - Sammeln
 - Dokumentation
 - Bewahren

Bei der Auswahl der teilnehmenden Museen wurde auf eine ausgewogene Verteilung von hauptamtlich und ehrenamtlich geführten Museen geachtet, ebenso war die regionale Verteilung ein Kriterium.

Die Weiterbildungen wurden in jeweils identischer Form an drei verschiedenen Standorten und Terminen angeboten, um allen Museumsvertretern/innen lange Anreisen und Übernachtungen zu ersparen sowie eine Teilnahme auch bei Terminproblemen möglich zu machen. Als Veranstaltungsorte wurden das Historische Museum in Hannover, das Freilichtmuseum am Kiekeberg (Rosengarten/Ehestorf) sowie die Kulturzentren PFL und Kultur-etage in Oldenburg ausgewählt.

Zu allen Themen gab es verschiedene Angebotsformen:

- Gemeinsame Tagesseminare, auf denen die Grundlagen der jeweiligen Themen vermittelt wurden. Die Bereiche „Leitbild & Museumskonzept“ sowie „Sammeln“ wurden an zwei Tagen im Abstand von einigen Wochen, die Bereiche „Dokumentation“ sowie „Bewahren“ an jeweils einem Tag behandelt.
- Zu den Themen „Leitbild & Museumskonzept / Sammeln / Dokumentation“ gab es Einzelberatungen, die an den drei Veranstaltungsorten stattfanden.
- Einzelberatungen zum Thema „Bewahren“ fanden vor Ort in den jeweiligen Museen statt, da es unumgänglich war, hier die jeweiligen Ausstellungsräume, Magazine usw. zu begutachten.

Das Weiterbildungsprogramm umfasste somit für jedes teilnehmende Museum sechs eintägige Seminare und vier Einzelberatungen. Eine Trennung der Teilnehmer/innen nach ihren Vorkenntnissen oder nach ihrer haupt- bzw. ehrenamtlichen Tätigkeit im Museum erfolgte nicht.

Mit der Durchführung der Seminare und Einzelberatungen wurden erfahrene Referenten/innen aus dem Museumsbereich beauftragt. Das Thema „Bewahren“ übernahm ein Team aus fünf Dozenten/innen unter der Leitung einer fachkundigen Referentin.

Eine Übersicht der Veranstaltungen verdeutlicht die relativ knappe Zeitplanung:

24.03.2006	Ausschreibung Teilnahme Pilotprojekt
15.05.2006	Bewerbungsschluss und Auswahl der teilnehmenden Museen
10.07.2006	Informationsveranstaltung in Hannover
01.09.2006	Beginn Organisation durch das ZWW
04.-09.10.2006	Seminare „Leitbild & Museumskonzept“, Tag 1
20.10.-24.11.2006	Einzelberatungen „Leitbild & Museumskonzept“
23.-26.10.2006	Seminare „Sammeln“, Tag 1
30.10.-15.12.2006	Einzelberatungen „Bewahren“
13.-16.11.2006	Seminare „Dokumentation“
27.-30.11.2006	Seminare „Sammeln“, Tag 2
06.-11.12.2006	Seminare „Leitbild & Museumskonzept“, Tag 2
05.-15.01.2007	Einzelberatungen „Sammeln“
10.-11.01.2007	Seminare „Bewahren“
15.-23.01.2007	Einzelberatungen „Dokumentation“
16.02.2007	Abgabe der Registrierungsunterlagen

Die Grundlage für die Evaluation des Weiterbildungsprogramms bilden verschiedene Befragungen der teilnehmenden Museen und der Dozenten/innen. Zur Evaluation des gesamten Komplexes der Weiterbildungen standen zur Verfügung:

- Evaluationsbögen, die nach jedem Seminar von den Teilnehmer/innen ausgefüllt wurden,
- Auswertungsbögen, die nach Ende der gesamten Weiterbildung an die beteiligten Museen verschickt und von diesen ausgefüllt wurden,
- Erfahrungsberichte der Dozenten/innen,
- Erfahrungsberichte der Beteiligten von MVNB und ZWW,
- Anmelde- und Anwesenheitslisten der Seminare und Einzelberatungen.

Abgefragt wurde hier im Wesentlichen die Bewertung

- der Weiterbildungsreihe insgesamt,
- der einzelnen Seminare,
- der Einzelberatungen,
- der Dozenten/innen sowie
- der organisatorischen und inhaltlichen Arbeit von ZWW und MVNB.

Die Bewertung in den Fragebögen wurde mittels einer vier- bzw. fünfstufigen Skala zwischen „sehr schlecht“ und „sehr gut“ abgefragt. Die Bewertungen wurden in den Diagrammen in Werte zwischen 1 (= sehr schlecht) und 4 bzw. 5 (= sehr gut) umgesetzt.

Beteiligte Museen - Teilnehmer/innen der Weiterbildung

Insgesamt 74 Museen aus Niedersachsen und Bremen bewarben sich im Frühjahr 2006 um die Teilnahme an dem Pilotprojekt „Museumsregistrierung“. Der Museumsverband wählte aus dieser Gruppe 33 Museen für die Teilnahme aus, die in ihren Inhalten und Sammlungsschwerpunkten, ihrer Trägerschaft und Größe sowie in ihren Organisationsformen einen Querschnitt durch die Museumslandschaft Niedersachsens und Bremens bilden. Sieben dieser Museen (= 21%) werden ehrenamtlich geführt.

Geografisch verteilen sich die Museen über ganz Niedersachsen und Bremen, wobei sich allerdings aufgrund der Bewerbungslage ein gewisser Schwerpunkt im nordwestlichen Niedersachsen ergab (siehe Grafik im Anhang).


Die am Projekt beteiligten Museen wurden in den Seminaren der Weiterbildung in der Regel durch einen - in einigen Fällen auch durch zwei oder mehr - Mitarbeiter/innen vertreten. Die Angaben der Teilnehmenden legen dabei den Schluss nahe, dass die Nutzung von Weiterbildungsangeboten im Museumsbereich noch relativ wenig verbreitet ist.

Beteiligung an der Weiterbildung

Besuch der Seminare

Zu Beginn des Pilotprojektes „Museumsregistrierung“ mussten sich alle beteiligten Museen verpflichten, an den im Weiterbildungsprogramm angebotenen Seminaren und Beratungen teilzunehmen.

Im Schnitt lag die Teilnahme an den Seminaren bei 25 Museen pro Thema, was 75,3% aller an der Registrierung beteiligten



Museen entspricht. 67%, also zwei Drittel aller Museen haben sogar fünf oder sechs der insgesamt sechs angebotenen Seminare besucht.

Nutzung der Einzelberatungen

Die Einzelberatungen zu den vier verschiedenen Weiterbildungsthemen wurden je nach Thema von bis zu 97% der Museen wahrgenommen. Im Schnitt nutzten pro Thema 53% der Museen die Beratung. Die Mitarbeiter/innen der ehrenamtlich geführten Museen haben die Beratungsmöglichkeiten besonders intensiv genutzt.

Allgemein ist festzustellen, dass die Einzelberatungen sowohl von haupt- als auch von ehrenamtlich Tätigen positiv bewertet wurden.

BEURTEILUNG DER WEITERBILDUNG



Bewertung des gesamten Weiterbildungsprogramms

Das Weiterbildungsprogramm wurde von den Teilnehmer/innen insgesamt als gut (Wert 4) beurteilt. Dabei zeigen die Bewertungen in den Evaluationsbögen der einzelnen Seminare und in den von den Museen nach Abschluss des Programms ausgefüllten Auswertungsbögen eine hohe Übereinstimmung.

Bewertung der Seminare

Die Seminare insgesamt wurden in den Evaluationsbögen zu den einzelnen Seminaren überwiegend als gut (Wert 4) bis zum Teil sehr gut (Wert 5) eingestuft. Die Schwankungen in den Bewertungen der Evaluationsbögen waren offenbar weitgehend durch die jeweilige Gruppengröße³ und -stimmung bedingt. In der abschließenden Bewertung haben sich diese Unterschiede weitgehend ausgeglichen.

Dementsprechend wurden auch die Auswahl der behandelten Themen und Inhalte und deren zeitliche Gliederung/Gewichtung in den einzelnen Seminaren überwiegend als gut bis sehr gut bewertet. Allerdings zeigt sich auch ein gewisser Spielraum bei der Verbesserung einzelner Seminare (s.u. unter „Lob und Kritik“). Die Seminare erfüllten überwiegend die Erwartungen der Teilnehmer/innen. Das Gehörte bzw. Gelernte wurde von einem großen Teil der Teilnehmer/innen nicht nur als persönliche Bereicherung empfunden, sondern - noch viel wesentlicher - auch als übertragbar auf die eigene Arbeit. Dementsprechend würden sie die Veranstaltung auch weiterempfehlen.

³ In einigen Seminaren, z.B. am Kiekeberg, war die Zahl der Teilnehmer/innen sehr gering (zwischen 2 und 6 Personen), weshalb hier die einzelnen Evaluationsbögen einen stärkeren Einfluss auf die Bewertung des Seminars haben.



■ *Lob:*

Viele Teilnehmer/innen nutzten die Möglichkeit, Punkte zu benennen, die ihnen an der Veranstaltung besonders gut gefallen haben. Am häufigsten wurden genannt (in der Reihenfolge der Häufigkeit):

- offene, lebendige Diskussion und Diskussionsbereitschaft
- Praxisnähe und Darstellung von Beispielen aus der Praxis
- Darstellung des Themas
- Dozent/in
- informeller Austausch, kollegiale Atmosphäre, Kontakte
- interaktive Maßnahmen bzw. eigene Arbeit im Seminar
- kleine Gruppe

■ *Kritik:*

Es konnten auch Punkte genannt werden, die den Teilnehmern nicht gefallen haben. Hier wurden am häufigsten genannt:

- Darstellung bzw. Strukturierung des Themas, Informationstiefe
- zu dichtes Programm (bzw. zeitliche Planung)
- zu wenig Praxisbeispiele bzw. zu wenig Praxisbeispiele aus Niedersachsen oder aus kleineren Museen
- Organisation (z.B. Bewirtung, Raum, Anzahl der Teilnehmer/innen)



Bewertung der Einzelberatungen

Die Qualität der Einzelberatungen stuften viele Teilnehmer/innen in der abschließenden Befragung zwischen gut (Wert 4) und sehr gut (Wert 5) ein. Auch die Umsetzbarkeit der Beratungen in der eigenen Arbeit bzw. bei der Registrierung bewerteten sie mit „gut“. Auf einem Treffen aller Teilnehmer/innen wurde außerdem als positiv hervorgehoben, dass an den Beratungsterminen - im Gegensatz zu den Seminaren - mehrere Vertreter/innen eines Hauses teilnehmen konnten. Es wurde allerdings auch der Wunsch nach weiteren Ansprechpartner/innen über die Einzelberatungen hinaus geäußert.

In der Regel fanden die Beratungen nach dem ersten Seminartag zu dem jeweiligen Thema statt. Dadurch konnten die theoretischen Seminarinhalte auf die konkrete Situation eines Museums übertragen werden. Für das Thema „Bewahren“ erwies es sich jedoch als positiv, dass die Einzelberatungen vor Ort zeitlich vor dem Seminar erfolgten. Auf diese Weise war bei den Museen bereits die Sensibilität für dieses Thema geweckt. Vor den Beratungen zum Thema Bewahren hatte die Dozentin außerdem hierzu einen eigenen Fragebogen an alle Museen verschickt. Auf diese Weise konnte sie bereits im Vorfeld ein Bewusstsein für die Breite und Vielschichtigkeit des Themas erzeugen.

Bewertung der Dozent/innen

Alle Dozent/innen des Weiterbildungsprogramms konnten durch fachliche Kompetenz und persönliches Auftreten überzeugen. Sehr gut bewertet wurden auch die Offenheit für Fragen und die Bereitschaft, auf die Situation der Teilnehmer/innen einzugehen.

Weitere Fortbildungsinteressen

Sowohl in den Evaluationsbögen zu den Einzelseminaren als auch in dem abschließenden Auswertungsbogen hatten die Teilnehmer/innen die Möglichkeit, Interessen und Wünsche für weitere Seminarthemen anzugeben.

Folgende Themen wurden genannt (in der Reihenfolge der Häufigkeit):

Klassische Museumsaufgaben:

- Ausstellungsgestaltung, -organisation
- Umgang mit Museumsgut: „Handling“, Depotmanagement/Magazinverwaltung, Sammeln/Sammlungspflege, Schädlingsprävention, Inventarisierung und Dokumentation, Umgang mit Archivalien, Sicherheit
- Museumspädagogik
- Kulturpolitische und wissenschaftlich forschende Fragestellungen
- Besucherinformation

Allgemeine Themen des Kulturmanagements:

- Fundraising/Sponsoring
- Personalmanagement/Personalführung
- Finanzmanagement, Controlling
- Verwaltungsmanagement, Vereinsmanagement
- Zeitmanagement
- Veranstaltungsmanagement
- Vernetzungsformen/Kooperationen
- Arbeit mit Ehrenamtlichen
- Organisation ehrenamtlicher Museen
- Rechtsformen
- Urheberrecht
- Öffentlichkeitsarbeit
- Corporate Identity/Corporate Design
- Marketing

Deutlich ist ein weiterer Bedarf in verschiedenen Bereichen zu erkennen: Unter den „klassischen“ Museumsaufgaben liegt der Schwerpunkt auf Fragen zum Umgang mit den Museumsobjekten. Im Bereich des Kulturmanagements zeigt sich ein umfassendes Interesse an allgemeinen Fragen des Managements.

Die Dozent/innen wiesen zusätzlich darauf hin, dass viele Teilnehmer/innen einen Bedarf an juristischer und versicherungstechnischer Beratung geäußert hätten. Von Seite der Dozent/innen wurde außerdem das Thema „Baubetreuung“ vorgeschlagen, da die Museen ihren zuständigen Bauämtern oft hilflos gegenüber ständen.

Weiterbildung und Registrierung

Die Auswahl der Seminarthemen wurde in der abschließenden Befragung von den Teilnehmer/innen als gut (Wert 4) - mit einer Tendenz zu sehr gut (Wert 5) - bewertet.

Ein wesentliches Ziel des Registrierungsprojektes ist es, in den Museen einen Entwicklungsprozess in Gang zu setzen, der nicht mit der Abgabe der geforderten Unterlagen endet, sondern zu einer kontinuierlichen Weiterentwicklung anregen soll.

Mit Blick auf einen solchen Entwicklungsprozess erwiesen sich nach Ansicht der Dozent/innen vor allem die Einzelberatungen als besonders effektiv für die Museen. Hier konnten sehr offene Gespräche geführt werden, die z.T. in konkreten Ergebnissen - z.B. zum Thema „Leitbild & Museumskonzept“ - mündeten. Diese Einschätzung wird durch die Ergebnisse der abschließenden Befragung der Teilnehmer/innen gestützt: Von den drei Angebotsformen der Weiterbildung - erster Seminartag, zweiter Seminartag und Einzelberatung - wurde die Einzelberatung als besonders nützlich für die eigene Arbeit bzw. die Registrierung eingestuft.

Situation der Museen

Haltung der Museen gegenüber der Weiterbildung

Bei den Museen war zunächst eine gewisse Zurückhaltung gegenüber den Weiterbildungsangeboten zu spüren. Eine Aufgabe der Dozent/innen in den Seminaren war es daher, diese Zurückhaltung aufzubrechen und bestehende Probleme erst einmal zur Sprache zu bringen.

Aus Sicht der Dozent/innen zeigten sich die Museen in den Seminaren und Einzelberatungen zu Veränderungen bereit, wenn ihnen dafür geeignete Arbeitsanweisungen an die Hand gegeben wurden.

Theoriedefizite und Defizite in der konzeptionellen Arbeit

Viele Museen beschäftigen sich nur wenig oder sogar gar nicht mit theoretischen bzw. konzeptionellen Fragen der Museumsarbeit und langfristigen Planungen der Museumsorganisation. Dieses Phänomen zeigt sich nicht nur bei ehrenamtlich geführten Museen, sondern ebenso bei hauptamtlich geleiteten Einrichtungen. Die Gründe für diese Interessenlage bzw. dieses Verhalten dürften vielfältig sein. Eine denkbare Ursache sind fehlende bzw. nur in der Praxis erworbene museologische Kenntnisse, weshalb sich die geleistete Arbeit im Wesentlichen auf die praktischen Anforderungen des Museums bezieht und theoretische Hintergründe weitgehend außer Acht lässt. Ein weiterer Grund könnte darin zu suchen sein, dass sich die „Museumspraktiker/innen“ - auch die hauptamtlichen - in den letzten Jahrzehnten kaum mit den theoretischen Diskussionen in der Museologie auseinandergesetzt haben, während

sich gerade in den letzten Jahren das allgemeine Verständnis der Institution Museum als Organisationsform deutlich verändert hat⁴: Das führt zu einer zur Entwicklung eines zielorientierten Museumsmanagements, das inzwischen in immer mehr Einrichtungen eingeführt wird, und zum anderen zu einer stärkeren konzeptionellen Durchdringung aller Bereiche der Museumsarbeit. Ziel dieser Entwicklungen ist letztlich eine Professionalisierung der Museumsarbeit, wie sie auch mit der Museumsregistrierung angestrebt wird.

Einigen Museen fällt es allerdings schwer, allgemein gültige Strukturen und Leitlinien in der Museumsarbeit zu erkennen und diese auf ihre spezielle Situation zu übertragen. Daher wünschen sich viele Museen für die Weiterbildungsangebote vor allem einen Bezug zur Praxis und eine konkrete Ausrichtung auf ihre jeweilige Situation.

Zugleich besteht durchaus ein Interesse an Fortbildungen auch zu anderen Themen, wie die Nennungen in den Evaluations- und Auswertungsbögen zeigen. Dabei fällt auf, dass sehr viele Themen aus dem Bereich des allgemeinen Managements genannt wurden.

Warum sich einige Museen in ihrer Arbeit stark auf sich selbst konzentrieren, könnte auch dadurch bedingt sein, dass sie sich in ihrem Museumsalltag - ob zu Recht oder Unrecht - oft als „Einzelkämpfer/innen“ fühlen. Denn betrachtet man die Punkte, die den Veranstaltungsteilnehmer/innen an den Seminaren besonders gut gefallen haben, so sind dies nicht nur deren Themen oder Inhalte, sondern vor allem die Möglichkeit zu offenen Diskussionen und zum Austausch mit Kolleg/innen sowie das Kennenlernen von anderen Beispielen aus der Praxis.

⁴ Auch dies evtl. eine Auswirkung der Ökonomisierung unserer Gesellschaft: M. Puhle, in: *Museumskunde* 70, Bd. 1, 2005, 35 ff.

SCHLUSSFOLGERUNGEN FÜR DAS WEITERBILDUNGSPROGRAMM

Inhalte und Gestaltung

Insgesamt wurde das Weiterbildungsprogramm - mit den ausgewählten Themen, den verschiedenen Veranstaltungsformen und den Dozent/innen - von allen Beteiligten als gut bewertet. Bei den folgenden Punkten werden jedoch Verbesserungsmöglichkeiten deutlich:

Zieldefinition der Seminare

Aus Sicht der Museen sollten die Inhalte noch stärker an den Anforderungen der Registrierung orientiert sein. Dies gilt zum einen für die bereits ausgewählten Seminarthemen und deren Inhalte und zum anderen für weitere Themen der Registrierung, die nach Ansicht der Teilnehmer/innen in das Seminarprogramm aufgenommen werden sollten.

Aus Sicht der Dozent/innen besteht die Notwendigkeit, die Museen ein Stück weit „an die Hand zu nehmen“, um den Prozess der Sensibilisierung für die Erfordernisse der eigenen Qualifizierung in Gang zu setzen. Auf jeden Fall sollte im Vorfeld der Registrierung klar definiert und auch an die Museen kommuniziert werden, welche Ziele die Weiterbildung verfolgt.

Ausbau der Weiterbildungsthemen

Die Angaben in den Evaluations- und Auswertungsbögen zeigen, dass bei vielen Museen auch ein Interesse an Fortbildungen zu anderen Themen besteht. Unter den klassischen Museumsaufgaben wurden dabei schwerpunktmäßig der Umgang mit Museumsobjekten und die Gestaltung und Organisation von Ausstellungen genannt. Auffallend ist jedoch, dass außerdem

sehr viele Themen aus dem Bereich des allgemeinen (Kultur-) Managements genannt wurden. Mit Blick auf die Situation bei den Museen ist zu vermuten, dass es den Museen an Fortbildungsangeboten mangelt, in denen diese Themen speziell auf ihre Arbeitssituation zugeschnitten sind. Diese Vermutung wird dadurch gestützt, dass Angebote zum Thema Museumspädagogik fast gar nicht gewünscht werden: in diesem Bereich bestehen bereits gute und vielfältige Programme. Diese Feststellung spricht dafür, das Weiterbildungsprogramm nicht nur auf weitere für die Registrierung relevante Themen auszudehnen, sondern auch Themen des allgemeinen Kultur- und Museumsmanagements einzubeziehen.

Formen der Weiterbildung

Seminare

Sowohl von mehreren Teilnehmern/innen als auch von den betreffenden Dozent/innen kam die Anregung, für die Seminare zu den Themen „Leitbild & Museumskonzept“ sowie „Sammeln“ jeweils einen Tag anzusetzen. Zum Thema „Bewahren“ sollte aus der Sicht der Dozenten/innen, aber auch vieler Teilnehmer/innen ein zweiter Seminartag angeboten werden.

Zu überlegen wäre, ob vor den Seminaren zunächst Grundlagen gelegt werden könnten, z.B. durch Formen des e-Learnings. Dazu sollten Handreichungen zur Verfügung gestellt werden. Außerdem wäre eine Unterteilung der Seminare nach den Vorkenntnissen der Teilnehmer/innen in Erwägung zu ziehen.



Bedeutung der Einzelberatungen

Um die Museen inhaltlich zu erreichen und für die Themen der Museumsregistrierung zu sensibilisieren, bieten die Einzelberatungen sehr gute Zugangsmöglichkeiten und ein besonders gutes „Instrument“ der Weiterbildung. In den Einzelberatungen war es möglich, auf die jeweilige Situation eines Hauses, aber auch auf die persönlichen Vorbehalte von Mitarbeitern/innen einzugehen. Zugleich wurde in den Einzelberatungen deutlich, wie intensiv sich viele Museen - nach der anfänglichen Skepsis - mit den Fragen der Registrierung auseinandergesetzt haben. Oft wurden durch die Seminare und Beratungen intensive und auch über die eigentliche Registrierung hinausgehende Prozesse in Gang gesetzt, von deren Verlauf und Intensität die Museen oft selbst überrascht wurden.

Individualisierung der Unterstützung

Die Museen haben ein großes Interesse an einer speziell auf ihre jeweilige Situation zugeschnittene Unterstützung. Daher könnte z.B. das Angebot der Einzelberatungen noch ausgebaut werden, indem die Beratungen vor Ort in den Museen und nicht an den drei Veranstaltungsorten erfolgen. Zumindest für das Thema „Dokumentation“ ist nach Ansicht der Dozentin nur vor Ort wirklich zu erkennen, wie intensiv die Dokumentation in einem Haus erfolgt. Aus Sicht aller Dozenten/innen sollte es möglich sein, diejenigen, die besonders viele Defizite haben, auch verstärkt unterstützen zu können, während andere Museen diese Hilfe vielleicht kaum oder gar nicht benötigen. Das Beratungsangebot sollte daher individualisiert werden.



Schaffung von weiteren Möglichkeiten zum Austausch - Nachhaltigkeit der Entwicklungsprozesse

Die Möglichkeiten zu offenen Diskussionen und zum kollegialen Austausch, die das Weiterbildungsprogramm bot, wurden von den Teilnehmern/innen besonders geschätzt. Es erscheint daher sinnvoll, im Rahmen der Weiterbildung bzw. der Registrierung weitere Möglichkeiten dieser Art zu schaffen. Auf diese Weise könnten die Museen auch verstärkt voneinander lernen. In diese Diskussionen ließen sich zukünftig außerdem diejenigen Museen einbinden, die das Registrierungsverfahren bereits durchlaufen haben. Sie würden den anderen Museen zum einen als Anschauungsbeispiele für die Erfüllung der Registrierungsanforderungen dienen. Zum anderen würde damit in diesen Museen der durch die Weiterbildung und die Registrierung angeschobene Prozess ohne zusätzliche personelle Anstrengungen auch weiterhin begleitet werden. Auf diese Weise wäre ein weiterer Schritt in Richtung der vom Projekt angestrebten Nachhaltigkeit der Entwicklung getan.



Organisation


Die Organisation der Weiterbildung im Rahmen des Pilotprojektes „Museumsregistrierung“, die im Wesentlichen auf einer Aufgabenteilung zwischen Museumsverband und ZWW beruhte, erwies sich als sehr praktikabel.

Als wichtige Parameter für einen erfolgreichen Projektverlauf können genannt werden:

- eine klare Verteilung der Aufgaben und Verantwortlichkeiten (Ansprechpartner/innen), die konsequent befolgt wird,
- ein Zeitplan für den gesamten Projektablauf mit Festlegung aller Veranstaltungstermine,
- inhaltliche Vorgaben und organisatorische Rahmenbedingungen für die Dozent/innen (klare Modalitäten für Abrechnungen, Berichte etc.),
- ein organisatorischer „Aufgabenkatalog“ für die teilnehmenden Museen (Benennung von Ansprechpartner/innen, Vorgaben zu Anmeldung und Teilnahme an den Veranstaltungen etc.),
- ein Kommunikationsplan, der gewährleistet, dass alle Beteiligten die für sie notwendigen Informationen in strukturierter und übersichtlicher Form erhalten.

Terminplanung

Für das zukünftige Projekt „Museumsregistrierung“ und den damit verbundenen Weiterbildungen wäre zu empfehlen, die Veranstaltungsplanung mit einem langen Vorlauf zu organisieren und die Termine langfristig festzulegen, sodass sie bereits bei der Auftaktveranstaltung bekanntgegeben werden könnten.



Auch der zeitliche Abstand zwischen den Seminaren und den Einzelberatungen sollte vergrößert werden, um den Museen mehr Zeit für die eigenen Vorarbeiten zu geben und die Einzelberatungen dadurch noch effektiver zu machen.

Einrichtung eines gemeinsamen Einführungsseminars

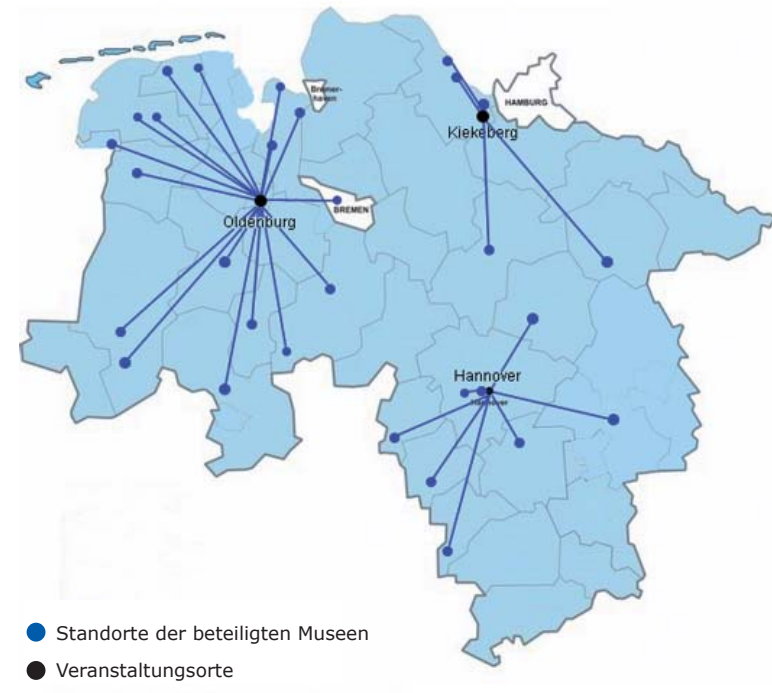
Ein organisatorisch und thematisch in das Projekt einführendes Seminar könnte - über eine gemeinsame Auftaktveranstaltung hinaus - alle beteiligten Museen, Dozenten/innen und Vertreter/innen der Projektleitung und -organisation auf das gemeinsame Projekt einstimmen. Hier ließen sich die gemeinsamen Verfahrens- und Verhaltensregeln sowie die Kommunikationswege darstellen und erläutern. Darüber hinaus könnte eine erste inhaltliche Einführung in die Seminarthemen mit einer Darlegung der übergreifenden Zielsetzung der Weiterbildung erfolgen.

Aus den Erfahrungen des Pilotprojektes kann die Erkenntnis abgeleitet werden, dass eine zeitliche Trennung von Weiterbildungen und Registrierungsverfahren sinnvoll sein kann. Die Museen könnten bereits im Vorfeld der Registrierung durch die Teilnahme vor allem an Einzelberatungen Defizite erkennen und abbauen und sich damit auf die Teilnahme an der Museumsregistrierung vorbereiten. Die erfolgreiche Teilnahme an dem Weiterbildungsprogramm wäre damit eine Grundvoraussetzung für die Teilnahme an dem weiteren Registrierungsverfahren. Während der Registrierung selbst könnten sich die Museen dann auf das eigentliche Verfahren und die Erstellung der geforderten Unterlagen konzentrieren.

Der Entwicklungsprozess, der in den einzelnen Häusern bereits durch die vorangehende Weiterbildung in Gang gesetzt worden sein sollte, könnte in der Registrierungsphase durch die oben genannten Diskussionsrunden von Teilnehmern/innen und bereits registrierten Museen unter fachkundiger Moderation fortgesetzt und verstärkt werden.

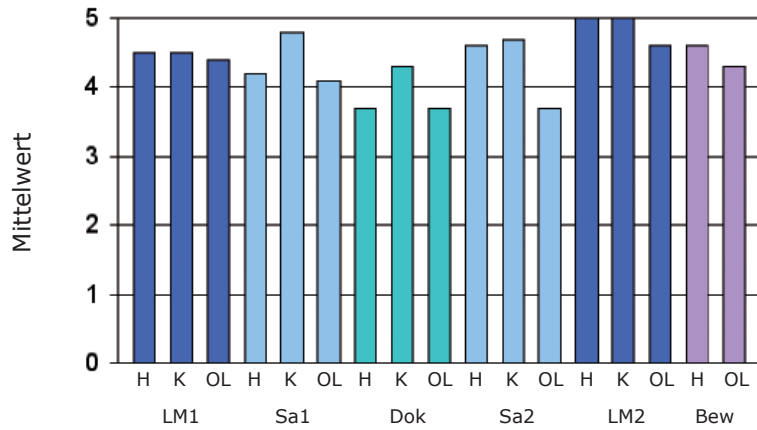
ANHANG: GRAFIKEN

Geografische Verteilung der Museen und der Veranstaltungsorte:

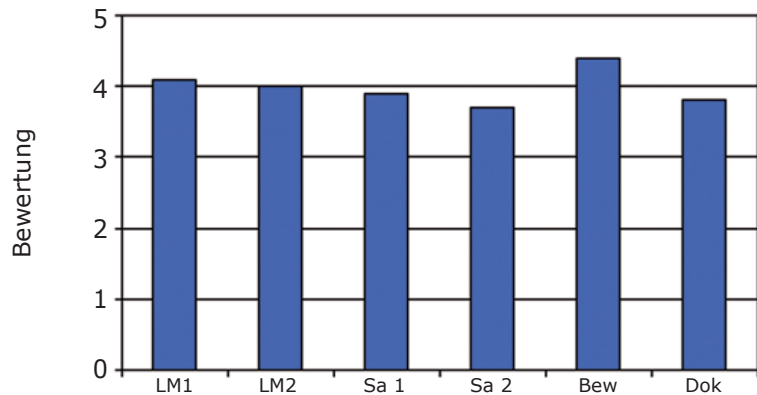




Bewertung der Seminare in den Evaluationsbögen:

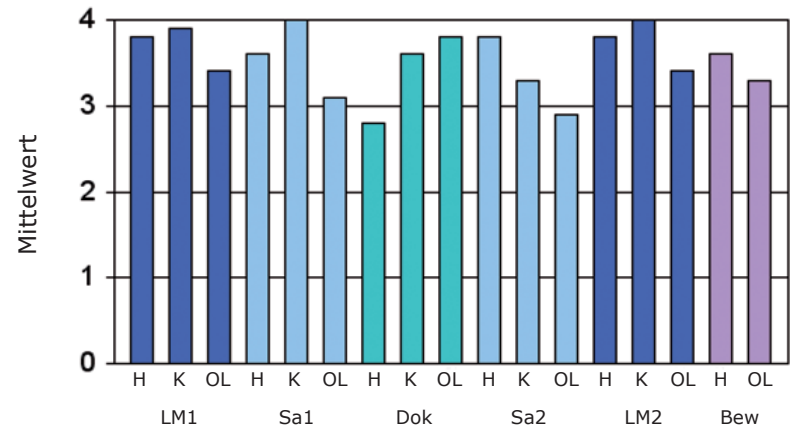


Bewertung der Seminare in den Auswertungsbögen:

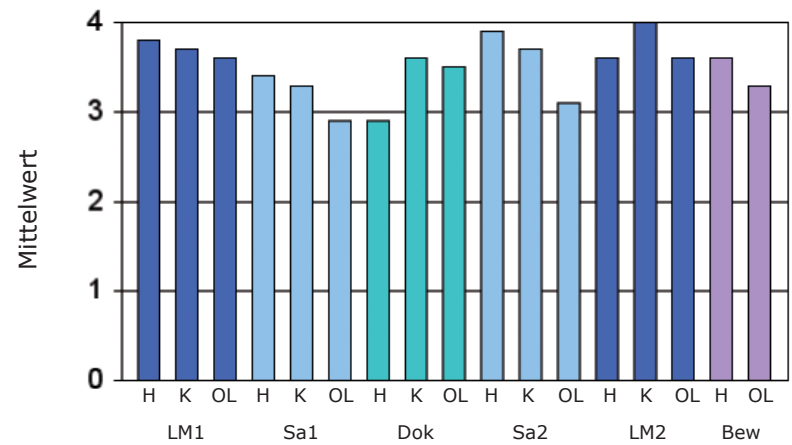


Veranstaltungsorte: Seminare:
 H = Hannover LM 1/2 = „Leitbild & Museumskonzept“, Tag 1/2
 K = Kiekeberg Sa 1/2 = „Sammeln“, Tag 1/2
 OL= Oldenburg Dok = „Dokumentation“
 Bew = „Bewahren“

Die Veranstaltung erfüllte die Erwartungen der Teilnehmer/innen:

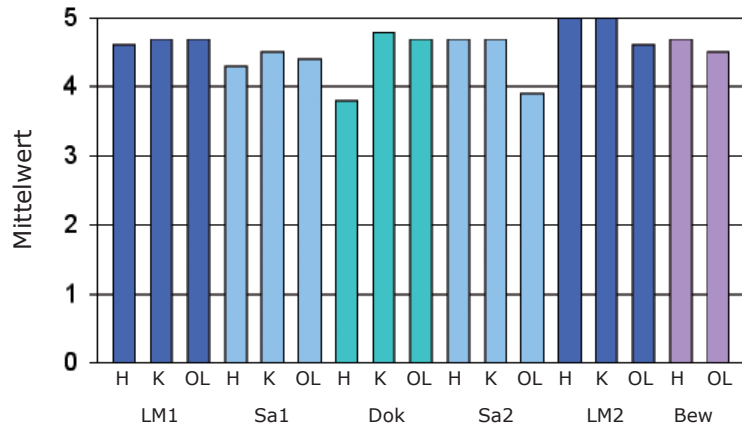


Das Gelernte kann auf die eigene Arbeit übertragen werden:

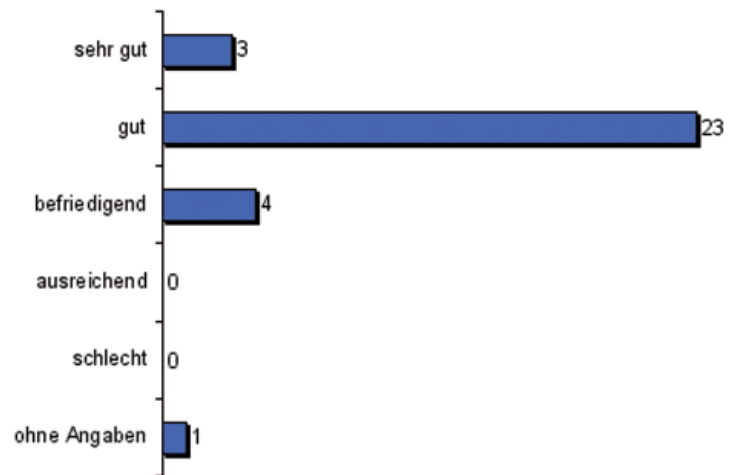




Fachliche Kompetenz der Referentinnen und Referenten:



Bewertung des Weiterbildungsprogrammes in den Auswertungsbögen:



IMPRESSUM

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
Zentrum für wissenschaftliche Weiterbildung
Thomas Schneeberg
26111 Oldenburg

Tel.: 0441-798-4605

Fax: 0441-798-4411

Email: thomas.schneeberg@uni-oldenburg.de

Ein Projekt in Kooperation mit dem Museumsverband für Niedersachsen und Bremen e.V.

Die Verwendung bzw. der Abdruck von Teilen oder der ganzen Broschüre ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Autoren gestattet.

Oldenburg, Mai 2007

Dr. Beate Bollmann hat nach dem Studium der Klassischen Archäologie und einem Museumsvolontariat in Süddeutschland als Projektleiterin in der Erwachsenenbildung und im Museumsbereich gearbeitet. Seit 2004 ist sie als selbstständige Museumsberaterin und Dozentin in Oldenburg tätig und seit 2000 Lehrbeauftragte im Ergänzungsstudiengang „Museum und Ausstellung“ an der dortigen Carl von Ossietzky Universität.

Thomas Schneeberg wechselte nach Jahren als Geiger vom Notenpult an den Schreibtisch. Manager von international tätigen Künstlern sowie Organisator von Produktionen in Theatern, für Radio und TV, von Konzerttourneen, Festivals und Produktionen im In- und Ausland. Seit 2003 hauptberuflich in der Weiterbildung tätig, seit 2004 am ZWW der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg zuständig für Projekte im kulturellen Bereich.



ZENTRUM FÜR WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG